

DEM LEBEN DIENEN – Soziales unternehmen



CWW Paderborn e. V.
Waldenburger Straße 11 | 33098 Paderborn
www.cww-paderborn.de



Jahresbericht 2016

Caritas Wohn- und Werkstätten
im Erzbistum Paderborn e.V.

Jahresbericht 2016

Inhaltsverzeichnis



Als Sozialunternehmen steht der Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn e. V. Menschen, die in ihrem Leben Unterstützung benötigen, zur Seite. Unsere vielfältigen Angebote richten sich an Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Menschen im Alter sowie deren Angehörige und gesetzliche Vertreter. Auf der neuen Homepage stehen unsere Angebote im Vordergrund. Sie sind es, mit denen wir Menschen und ihrem Leben dienen. Das ist unser Auftrag. Als Titelfoto für den Jahresbericht 2016 haben wir das Einstiegsfoto der Homepage gewählt. Besuchen Sie uns unter www.cww-paderborn.de

Impressum

Herausgeber

Caritas Wohn- und Werkstätten
im Erzbistum Paderborn e. V.
(CWW Paderborn)
Waldenburger Straße 11 | 33098 Paderborn
T 05251 2889-0
F 05251 2889-190
E-Mail: info@cww-paderborn.de
www.cww-paderborn.de

Vorstand

Karl-Heinz Vogt | Vorsitzender
Dagmar Kieselmann
Klaus-Heiner Kaufmann

Redaktion

Birgit Kopera, Anne Palm, Karla Bredenbals,
Claudia Isenberg

Fotos

Birgit Kopera, Gabriele Schmidt, Thomas Winkel, Cornelia Suhan, Andreas Schwarze, Peter Hamel, Fotolia (dubova, Schlierner), Anne Kruse, Katharina Neuwert, Karla Bredenbals, Christiane Fischer, Ruth Radek, Anne Palm, Ute Dohmann-Bannenberg

Layout

Grafikdesign Karin Cordes, Paderborn

Druck

Sievert Druck, Bielefeld

Auflage

5.500

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung.

Zur Vereinfachung der Schreibweise wird im Text überwiegend die männliche Schreibweise verwendet. Wir gehen selbstverständlich von einer Gleichstellung von Frau und Mann aus und haben ausschließlich zur besseren und schnelleren Lesbarkeit die männliche Form verwendet.

Herzlich willkommen.....	2
Mehr Lebensqualität im Alter durch Alltagsbegleiter.....	4
In leichter Sprache: Alltagsbegleiter.....	10
Im Gespräch mit Sandra Klingler.....	11
Schon heute Arbeitsplätze von morgen gestalten.....	13
In leichter Sprache: Veränderungen in der Werkstatt.....	19
Im Gespräch mit dem Werkstatttrat.....	20
Leben mit Autismus.....	22
In leichter Sprache: Autismus.....	28
Im Gespräch mit Martina Karau.....	29
Mit Spenden werden Herzenswünsche wahr.....	31
Besondere Ereignisse.....	33
Zahlen.....	35
Organigramm.....	36
Adressen.....	37
Standorte.....	41

Herzlich willkommen

Der Vorstand des CWW Paderborn
(v. l.) Dagmar Kieselmann, Karl-Heinz Vogt, Klaus-Heiner Kaufmann



Sehr geehrte Damen und Herren,

das Jahr 2016 ist geprägt von Veränderungen. In unseren Seniorenzentren spüren wir die verabschiedeten Pflegestärkungsgesetze. In der Arbeit mit Menschen mit Behinderung richten wir uns auf der Grundlage des neuen Bundesteilhabegesetzes aus.

Der Geschäftsbereich Wohnen startete in den Kreisen Paderborn und Höxter mit einem neuen Förder- und Beratungsangebot im Bereich Autismus. Ziel ist es, den betroffenen Kindern und Jugendlichen eine größtmögliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Die Erfahrung und die Kompetenz bringen wir aus dem ambulanten und stationären Setting mit.

Das Bundesteilhabegesetz verändert unsere Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung. Der Geschäftsbereich Werkstätten hat sich darauf schon 2016 mit einer neuen Organisationsstruktur eingestellt. Das Geschäftsmodell zeichnet sich durch eine Verschlinkung der Führungshierarchie und Konzentration der Führungsverantwortung aus. Es gibt neue Bereiche, die gezielt die individuellen Kundenbedürfnisse hinsichtlich ihres Assistenzbedarfs zur Teilhabe am Arbeitsleben in den Fokus nehmen.

Im Alter ist eine optimale Pflege und Betreuung wichtig. Auch die sozialen Kontakte dürfen nicht

zu kurz kommen. Für die individuelle Begleitung und Ansprache älterer Menschen sorgen unter anderem Alltagsbegleiter. In allen Seniorenzentren aus dem Geschäftsbereich Altenhilfe legen wir hohen Wert darauf, das richtige Personal mit Herz und Verstand zu finden, das diese wichtige Aufgabe neben der Pflege übernimmt.

Im Jahresbericht 2016 geben wir Ihnen tiefere Einblicke in diese Themen – erstmals auch mit einer Zusammenfassung in leichter Sprache. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Menschen bedanken, die an der Entstehung des Jahresberichts mitgewirkt haben.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen und viel Spaß mit der Lektüre!

Karl-Heinz Vogt
Vorstandsvorsitzender

Dagmar Kieselmann
Vorstand

Klaus-Heiner Kaufmann
Vorstand

Mehr Lebensqualität im Alter durch Alltagsbegleiter



Pflegebedürftige in stationären Einrichtungen der Altenhilfe haben seit 2008 einen individuellen Anspruch auf zusätzliche Betreuung und Aktivierung, die über die pflegerische Versorgung hinausgeht. Damals wurde die Maßnahme für Menschen mit demenzbedingten Fähigkeitsstörungen, geistiger Behinderung oder psychischen Erkrankungen eingeführt. Mittlerweile haben grundsätzlich alle Bewohner bzw. Tagesgäste von Pflegeeinrichtungen Anspruch darauf. Aufgabe der Betreuungskräfte ist es – in enger Kooperation mit den Pflegekräften und den Mitarbeitern des Sozialen Dienstes – bei alltäglichen Aktivitäten zu begleiten und zu unterstützen.

In den acht Seniorenzentren des Geschäftsbereichs Altenhilfe arbeiten aktuell 79 zusätzliche Betreuungskräfte. „Für sie gibt es keinen geschützten Begriff. Bei uns heißen sie Alltagsbegleiter, weil sie den Menschen bei ihren Tätigkeiten des Tages assistieren und auch die Möglichkeit haben, eine Einzelbetreuung durchzuführen“, berichtet Claudia Isenberg, die für das Qualitätsmanagement im Geschäftsbereich Altenhilfe zuständig ist.

Konzeptionell hat der Geschäftsbereich den Sinn und Zweck der Alltagsbegleiter wie folgt festgelegt: „Den Bewohnern soll durch mehr Zuwendung, zusätzliche Betreuung und Aktivierung eine höhere Wertschätzung entgegen gebracht, mehr Austausch mit anderen Menschen und mehr Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden. Ziel ist es, die Pflegebedürftigen bei ihren alltäglichen Aktivitäten zu unterstützen und ihre Lebensqualität zu erhöhen.“

In der Praxis führen die Alltagsbegleiter dann auch Tätigkeiten durch, die zeitintensiver sind. Sie zielen darauf ab, das Wohlergehen des Bewohners im Hinblick auf das psychische und physische Wohlbefinden zu verbessern. Grundlage für die einzelnen Betreuungs- und Aktivierungsmaßnahmen bilden hierbei die Biografie, die Anamnese sowie Informationen der Bezugspersonen und der Pflegefachkräfte. „Wenn jemand beispielsweise aus einer ländlichen Region stammt und immer seinen eigenen Garten hatte, versuchen wir dieses Hobby so weit wie möglich auch in unserer Einrichtung umzusetzen“, berichtet Diana Zetzmann, Leiterin des Sozialen Dienstes aus dem Seniorenzentrum St. Raphael. „Da pflanzen wir zusammen mit dem Bewohner Geranien im Hochbeet oder gehen ausgiebig spazieren und betrachten die Blumen im Garten.“

10-Minuten Aktivierung

Je weiter eine Demenz bei älteren Menschen fortgeschritten ist, desto mehr reduziert sich auch die Konzentrationsfähigkeit der Betroffenen. Eine positive Stimulierung von Menschen mit Demenz wird durch die sogenannte 10-Minuten-Aktivierung erreicht, die die Alltagsbegleiter in den Senioreneinrichtungen individuell anwenden. Grundlage



In den Senioreneinrichtungen können Bewohner Blumen pflanzen

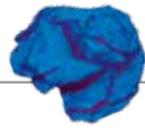
der Aktivierung ist die gezielte Beschäftigung mit vertrauten Gegenständen, Materialien oder Werkzeugen aus der Vergangenheit der Bewohner. Diese bewusst eingesetzten Schlüsselreize aktivieren das Langzeitgedächtnis. Bei der Auswahl der Materialien sind die Alltagsbegleiter aufgefordert, individuell auf den Bewohner einzugehen. Dinge, die den demenziell veränderten Menschen früher Spaß und Freude im privaten wie auch im beruflichen Umfeld bereitet haben, sind für eine Aktivierung besonders geeignet. Wichtig ist, dass sie für den Betroffenen mit positiven Erinnerungen besetzt sind.

Ansprechende Angebote machen

Für die Alltagsbegleiter besteht ein großer kreativer Handlungsspielraum. Ihre Aufgabe ist es, eigenständig zu überlegen, welche Angebote für Bewohner passend und sinnstiftend sind. Susanne Widmann, die im Seniorenzentrum Mallinckrothhof als Alltagsbegleiterin tätig ist, hat beispielsweise ein Kreuz aus Kreppkugeln gebastelt.

Aus einer Kreppkugel entsteht ein Kreuz





war die Segnung des Kreuzes im Gottesdienst am Ostersonntag.

Rechte und Pflichten eines Alltagsbegleiter

„Alltagsbegleiter sind keine Pflegekräfte“, berichtet Claudia Isenberg. Sie hat für alle acht Einrichtungen des Geschäftsbereichs das interne Konzept der Alltagsbegleiter geschrieben und weiß über deren Tätigkeiten und über die rechtliche Situation Bescheid. „Alltagsbegleiter haben ein klares Aufgabengebiet, das sich von der Pflege abgrenzt. Aber wenn die Pflegekraft nicht rechtzeitig zur Verfügung steht und es eine Anforderung gibt, die unaufschiebbar ist, dann muss auch der Alltagsbegleiter einspringen. Das ist bei uns genau festgelegt. Das kann zum Beispiel ein Toilettengang oder die Hilfestellung beim



Viele bunte Kreppkugeln werden aufgeklebt

„Die farbigen Kreppkugeln erinnern an bunte Ostereier. Sie zu formen, fördert die Feinmotorik. Bei der Auswahl der Personen für diese Aktion habe ich darauf geachtet, dass zum Beispiel Senioren mit Arthrose in den Händen, liturgisch Interessierte oder auch Menschen, die in der Familie einen Schicksalsschlag erlitten hatten, dabei waren.“ Aus diesem Projekt wurde letztendlich eine Gemeinschaftsarbeit von über 50 Menschen, da das Rollen der Kugeln mehr Zeit in Anspruch nahm als erwartet. Der Höhepunkt der Aktion



Alltagsbegleiter haben immer ein offenes Ohr

einfachen An- und Auskleiden sein. Hier wünschen wir uns den Blick der Alltagsbegleiter auf eine ganzheitliche Pflege zum Wohle des Bewohners.“

Essen mit Ruhe, Genuss und therapeutischem Hintergrund

Ältere Menschen benötigen oftmals viel Zeit und Hilfestellung bei der Nahrungsaufnahme. Deshalb wird konzeptionell in allen Seniorencentren des Geschäftsbereichs das gemeinsame Essen mit Bewohnern nach dem Normalitätsprinzip von den Alltagsbegleitern durchgeführt. Die Gerontologin Renate Maria Frischhut bringt dieses Prinzip wie folgt auf den Punkt: „Normalisierung bedeutet Selbstbestimmung, Autonomie und das Gefühl, eine Person sein zu können. Dieses Prinzip fördert die Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten.“ Das Begleiten von Mahlzeiten und das gemeinsame Esstraining ist also ein therapeutischer Ansatz, der darauf abzielt, Menschen mit Demenz oder Depression und Menschen mit schweren körperlichen Beeinträchtigungen ein „normales Essen“ zu ermöglichen – aktivierend, mit Genuss und ohne Zeitdruck.



Aus einem bunten Blatt wird ein Blumenstrauß

Gesucht: Alltagsbegleiter mit Herz

Bei der Auswahl der Alltagsbegleiter legen die Einrichtungsleiter des Geschäftsbereichs Altenhilfe sehr viel Wert auf die Persönlichkeit und auf die Motivation der Bewerber. Die Personen benötigen die Fähigkeit, auf Menschen zugehen zu können, ein empathisches Verständnis und die Eignung, eine Beziehung zu den Bewohnern aufzubauen. „Eine noch so gute Qualifikation scheitert genau in dem Augenblick, wo ich es nicht schaffe, Nähe zu meinem Mitmenschen zu transportieren. Alles andere, wie Formalitäten, Abläufe und Prozesse, kann ich lernen. Die Herzlichkeit, die Zuwendung muss ich mitbringen. Das ist eine hohe charakterliche Anforderung an einen Alltagsbegleiter“, berichtet Sigrid Pape, Einrichtungsleitung im St. Vincenz-Altenzentrum. „Darauf legen wir großen Wert, um den Bewohnern letztendlich noch mehr Lebensqualität bieten zu können.“



Basilikum riechen bringt sinnliche Erlebnisse

i Wissenswertes

- Für die zusätzliche Betreuungskraft gibt es keinen geschützten Begriff. Gängig sind neben dem Alltagsbegleiter auch die Bezeichnungen Betreuungskraft, Betreuungsassistentin oder Seniorenbegleiter.
- Die Zahl der zusätzlichen Betreuungskräfte in stationären Pflegeeinrichtungen konnte gemäß Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes zwischen 2013 und 2015 deutlich ausgeweitet werden. Ende 2015 waren bereits mehr als 49.000 zusätzliche Betreuungskräfte beschäftigt.
- Die Ausbildung zum Alltagsbegleiter erfolgt durch eine Qualifizierung. Für die Qualifikation gibt es verbindliche Richtlinien. Der Basis- und Aufbaukurs beinhalten 160 Stunden, außerdem müssen zwei Wochen Betreuungspraktikum absolviert werden, und es gibt die Pflicht zur regelmäßigen Fortbildung.
- Die Tätigkeiten der Alltagsbegleiter sind vielseitig. Malen, Basteln, Tierbesuche, Kochen und Backen, Brettspiele, Spaziergänge, Besuch von Kirchgängen oder kulturellen Veranstaltungen, Friseurbesuche und noch viele weitere Aktivitäten werden in Einzel- oder Gruppenangeboten durchgeführt.
- Finanziert werden diese zusätzlichen Leistungen der Alltagsbegleiter in stationären Einrichtungen der Altenhilfe aus der Pflegeversicherung. Jede Einrichtung schließt dazu eine eigene Vergütungsvereinbarung mit den Pflegekassen ab.

i Zitate

► Sigrid Pape, Einrichtungsleitung im St. Vincenz-Altenzentrum

„Das Wichtigste für den Alltagsbegleiter ist seine eigene Persönlichkeit. Nicht seine Fertigkeiten sind entscheidend, wie gut kann ich backen oder singen, sondern wie vermittele ich, dass mein Gegenüber in dem Moment, in dem ich mit ihm spreche, das Wichtigste auf der Welt ist. Die Sprache und die Herzlichkeit sind das, was ich zum Bewohner transportieren muss.“

► Heike Muir, Alltagsbegleiterin im Seniorenzentrum St. Antonius

„Um einen angenehmen Tagesablauf für unsere Bewohner zu ermöglichen, ist der enge Kontakt zu den Kollegen der Pflege sehr wichtig. Pflege und Betreuung ist ein großes Ganzes! Als Alltagsbegleiter muss man sehr kreativ und flexibel sein! Jeder Tag ist anders – und das ist gut so.“

► Doris Lüdemann, Einrichtungsleitung im Seniorenzentrum St. Antonius

„Unsere Alltagsbegleiter haben die Bewohner sowie die Mitarbeiter der Pflege und des Sozialen Dienstes noch näher zusammen gebracht. Wir nehmen dank der Alltagsbegleiter eine Steigerung der Lebensqualität unserer Bewohner und zeitgleich eine Entlastung der Pflege wahr! Ich möchte die Alltagsbegleitung nicht mehr missen!“

► Heike Strüber, Einrichtungsleitung im Seniorenzentrum St. Laurentius

„Die Alltagsbegleiter sind für uns nicht mehr wegzudenken und stellen mit ihrer Tätigkeit eine wichtige Ergänzung zum Pflegebereich dar. Sie sorgen für viel Leben in der Einrichtung und führen liebe- und würdevoll eine fachliche und qualifizierte Betreuung durch.“

► Stefan Budde, Pflegedienstleitung im Seniorenzentrum St. Laurentius

„Seitdem die Alltagsbegleiter da sind, haben wir einen zusätzlichen Blickwinkel zum Bewohner. Dieser hilft ungemein im täglichen Umgang.“

► Tanja Schröder, Alltagsbegleiterin im Seniorenzentrum St. Johannes

„Wir Alltagsbegleiter haben immer ein offenes Ohr für unsere Bewohner und versuchen kleine und größere Wünsche zu erfüllen.“

► Angelika Piotrowski, Leitung des Sozialen Dienstes im Seniorenzentrum St. Bruno

„Unsere Alltagsbegleiter sind für die Bewohner eine Brücke im Alltag, in dem sie alleine nicht mehr zurecht kommen.“

► Angela Hötzel, Einrichtungsleitung im Seniorenzentrum St. Michael

„Unsere Alltagsbegleiter sind wahre Alleskönner. Sie brauchen enorme soziale Kompetenzen, da sie mit der Vielfalt des Menschseins konfrontiert werden. Dies wird deutlich im Umgang mit Bewohnern, die an Demenz oder Depressionen erkrankt sind oder die herausforderndes Verhalten zeigen.“

In leichter Sprache:

Alltags-Begleiter

In den Senioren-Häusern des Geschäftsbereichs Altenhilfe leben viele alte Menschen.

Sie sind auf die Betreuung und die Pflege von anderen Menschen angewiesen.

Im Senioren-Haus arbeiten auch Alltags-Begleiter.

Sie kümmern sich um die Bedürfnisse und Wünsche der alten Menschen.

Die Alltags-Begleiter bieten viele Angebote in der Gruppe oder für den einzelnen Menschen an.

Zum Beispiel:

- Malen und Basteln
- Kochen und Backen
- Ausflüge unter-nehmen.

Dabei nehmen sie Rücksicht auf die Erwartungen und Fähigkeiten der alten Menschen.

Durch die Alltags-Begleiter soll die Lebens-Qualität der alten Menschen besser werden.

Es gibt im Senioren-Haus Menschen, die sich nur um die Pflege von den alten Menschen kümmern.

Die Alltags-Begleiter sind zusätzlich da. So haben die anderen Mitarbeiter mehr Zeit für die Pflege.

Deshalb sind die Alltags-Begleiter in den Senioren-Häusern sehr beliebt.

Im Gespräch mit Sandra Klingler



Das Leben geht manchmal interessante Wege. Fast zehn Jahre lang arbeitet Sandra Klingler in Tirol in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung bei einem Pharma-Unternehmen. Ihr Mann ist noch im Studium, sie verdient das Geld. Doch dann ändert sich das Blatt. Sandras Mann erhält ein Angebot als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Paderborn. Eine Wochenend-Beziehung kommt für beide nicht in Frage. Sandra kommt mit nach Deutschland. Sie wird Alltagsbegleiterin im St. Vincenz-Altenzentrum. Eine Entscheidung, die sie nicht bereut hat.

Untätig herumsitzen, das ist nicht das Ding von Sandra Klingler. Für die lebensfrohe Österreicherin steht in Deutschland fest:

» Ich will eine berufliche Tätigkeit im sozialen Bereich ausüben, etwas mit Menschen zu tun haben. «

Als sie sich auf die Ausschreibung als Alltagsbegleiterin bewirbt, weiß sie noch gar nicht so genau, was sich dahinter verbirgt. In Österreich gibt es diesen Beruf nicht. Erfahrung in der Altenhilfe hat sie bis dahin noch wenig. Doch sie überzeugt im Vorstellungsgespräch und bei ihrem Probearbeitstag durch ihr soziales Engagement, ihre aufgeschlossene Art und ihre Herzlichkeit.

Die vorgeschriebene Qualifizierungsmaßnahme führt Sandra Klingler bei den Maltesern durch. Insgesamt sind 160 Unterrichtseinheiten und 80 Stunden Praktikum zu absolvieren. Ihre praktische Tätigkeit übt die 31-Jährige dann im St. Vincenz-Altenzentrum aus. Sie kann das Gelernte unmittelbar in der Praxis anwenden. Dennoch hat sie Verbesserungsvorschläge:

» Eine Qualifizierungsmaßnahme zur Alltagsbegleiterin müsste umfassender sein, um ein größeres Handwerkszeug zu erlangen. Im Kurs wird alles besprochen und gezeigt, aber eben nur ein Mal. Das ist zu wenig. «

Sandra Klingler hat nette, erfahrene Kolleginnen, denen sie während ihrer Einarbeitungszeit über die Schulter schauen kann. Mittlerweile ist sie sicher in ihrem Job und schätzt die Freiräume, die sie bei der Durchführung ihrer kreativen Angebote hat. Auf ihrer Wohngruppe hat sie 28 Bewohner zu betreuen. Jeden soll sie mit einem Angebot täglich erreichen. Eine Aufgabe, die gewiss nicht immer leicht ist.

Zu den Kollegen, die unmittelbar in der Pflege tätig sind, hat Sandra Klingler ein gutes Verhältnis. Sie weiß, dass es wichtig ist, sich gegenseitig auszutauschen und aktuelle Informationen zum Gesundheitszustand eines Bewohners zu erhalten. Das Vorurteil, dass die Alltagsbegleiter sich nur

mit der Kommunikation beschäftigen, kann Sandra Klingler nicht bestätigen. Sie weiß, dass ihre Tätigkeit umfassender ist, als nur ein Gespräch mit einem Bewohner zu führen. Ihrer Meinung nach muss ein Alltagsbegleiter viele Fähigkeiten mitbringen, da Angebote für den Kopf, den Körper und die Seele gefragt sind. Und bei der Ansprache eines Bewohners komme es immer darauf an, wie man die Menschen anspricht und erreicht.

» Mein Job ist es, älteren Menschen Lebensqualität und Lebensfreude zu schenken. Wenn ich einen Bewohner wirklich erreichen kann, wo es mir zuvor nicht so gut gelang, dann ist das für mich die größte Motivation. «

Wenn Sandra Klingler über ihren Beruf reflektiert, dann merkt man, dass sie ihn mit Herz und Seele ausübt. Besonders unbefangen geht sie mit demenziell veränderten Menschen um.

» Ich weiß nicht, wie die Menschen früher waren. Ich empfinde daher keine Trauer darüber, was sie nicht mehr wissen oder können. Ich habe die Freiheit, den Menschen so anzunehmen, wie er ist. Und ich bin nicht traurig darüber, wenn der Mensch mich nicht erkennt. «

Vom Verdienst als Alltagsbegleiterin in Teilzeit wäre ein monatliches Auskommen alleine nicht möglich. Wäre die Familie auf das Gehalt angewiesen, müsste sie sich wieder einen Job in der Chemiebranche suchen. Aber das lehnt sie ab. Im Labor möchte sie nicht mehr arbeiten. Ihre Motivation zieht Sandra Klingler aus ihrem Umgang mit Menschen:

» Ich gehe oft mit einem Lächeln nach Hause. Denn von der Generation, die ich betreue, bekomme ich sehr viel Dankbarkeit zurück. «

Schon heute Arbeitsplätze von morgen gestalten



Bereits vor vier Jahren hat der Geschäftsführer Klaus-Heiner Kaufmann für den Geschäftsbereich Werkstätten eine Vision formuliert. Diese Vision zeichnet ein Bild von einem Dienstleister zur Beruflichen Teilhabe mit einer hohen Durchlässigkeit zum ersten Arbeitsmarkt. Die Caritas Werkstätten sind eine Bildungseinrichtung, nicht nur, aber insbesondere für Menschen mit Behinderung und zugleich ein professioneller Produzent und Dienstleister auf Augenhöhe mit der freien Wirtschaft. Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen der Strategie, um diesen Weg zu ebnen.



Die Beteiligung aller Mitarbeiter am Strategieprozess war sehr wichtig

Mit dieser Vision gibt der Geschäftsführer Klaus-Heiner Kaufmann seinen Mitarbeitern eine eindeutige Richtung vor, mit viel Raum für Entwicklung und innovative Ideen. Bereits hier wurde deutlich, dass die Caritas Werkstätten ihr Selbstverständnis dahingehend verändert haben, ein anerkannter und bedeutender Teil des Arbeitsmarktes zu sein und nicht als letzter Ausweg zur beruflichen Teilhabe zu existieren. „Wir möchten den Menschen mit Behinderungen Optionen bieten können, denn nur dann macht ein Wunsch- und Wahlrecht Sinn“, so Klaus-Heiner Kaufmann. Die Realisierung des Zukunftsbildes der Werkstätten ist ein ambitioniertes Ziel und ein gesellschaftlicher Auftrag. Es braucht neben den Anbietern von Teilhabeleistungen auch Menschen, Unternehmen und Bildungseinrichtungen, die sich eindeutig zu einem inklusiven Arbeitsmarkt und einer inklusiven Bildungslandschaft positionieren und bereit sind mitzuwirken. Vor allem braucht es auch entsprechende Gesetze, welche nun mit dem Bundesteilhabegesetz vorliegen.

Der Strategieprozess

Der Entwicklungsprozess zur Strategie beginnt im August 2015. Neue und konkrete Ziele sollen zu einer Verwirklichung der Vision beitragen. Die Rollen im Strategieprozess sind klar verteilt. Es gibt ein Strategieteam, bestehend aus Führungskräften und Vertretern der Mitarbeitervertretung, begleitet und beraten von einer externen Organisationsberaterin. Mitarbeiter, Werkstatträte und die Eltern- und Betreuerbeiräte reichen als Resonanzgruppen die Prototypen im Entwicklungsprozess mit ergänzenden Anregungen und Verbesserungen an. Mit Prototypen sind Konzepte und Ideen für zukünftige Geschäftsmodelle gemeint, die auf der Basis verschiedener Analysen (Organisations-, Umwelt- und Marktanalysen usw.) und einer Kundenbefragung in mehreren Workshops entwickelt wurden.

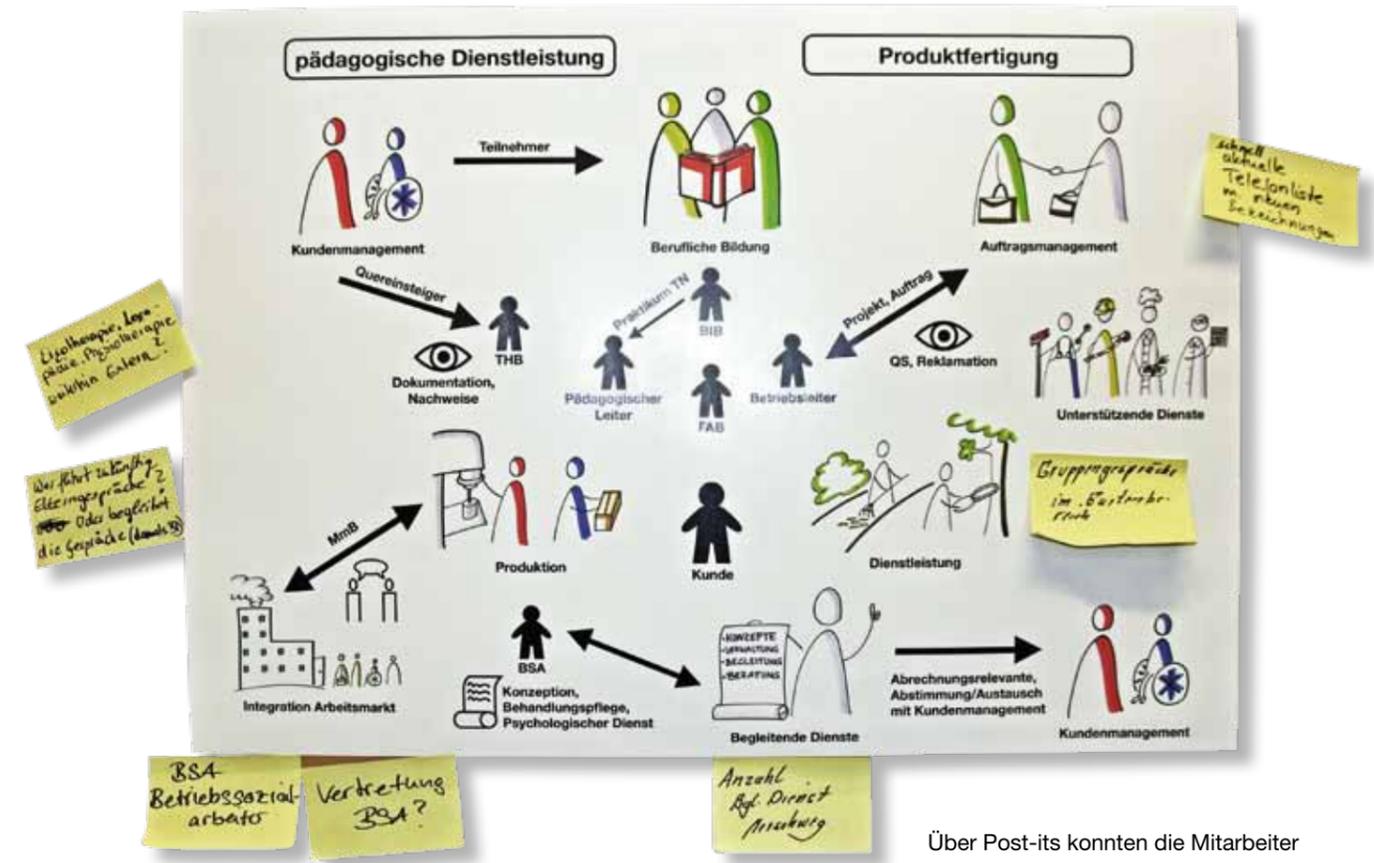
„Die Beteiligung der Mitarbeiter und Werkstatträte in dieser Form war eine sehr bewusste Entscheidung, um die wertvollen Ressourcen einzubeziehen und eine größtmögliche Identifikation zu

schaffen“, beschreibt Karla Bredenbals, die den Prozess als Personal- und Organisationsentwicklerin federführend leitete. Für alle Beteiligten war es eine neue Erfahrung, da bisherige Strategieprozesse Top-Down durchgeführt wurden. „Wir haben als Gesamtunternehmen erfahren, wie effizient wir als lernende Organisation sind. Unsere Mitarbeiter und Werkstatträte mussten auch lernen, dass eine Strategie nicht innerhalb von ein paar Monaten entwickelt ist“, reflektiert Klaus-Heiner Kaufmann.

Im Strategieprozess sind zwei zentrale und prägende Elemente für die Entwicklung und Durchführung der Dienstleistungen der Caritas Werkstätten entstanden. Zum einen das Kunden- und Dienstleistungsverständnis, um eine entsprechende Haltung im Umgang mit Kunden zu entwickeln und zu festigen. Zum anderen wurde die Qualitätspolitik, zur Verständigung über ein gemeinsames Qualitätsverständnis im Unternehmen, entwickelt.

Die Struktur folgt der Strategie

Bereits vor sechs Jahren wurde auf der Ebene der Werkstatteleitung für beide Werkstätten, Schlosswerkstätten und Werkstätten St. Nikolaus, die Doppelspitze und eine Bereichsstruktur eingeführt. So wurde auf strategischer Ebene die Pädagogik in der Werkstatt aufgewertet, mit dem Ziel, die Qualität der Bildung und Teilhabe zu steigern. Die Erfahrungen und die entsprechenden Organisationsanalysen haben aufgezeigt, dass die Doppelspitze auf der Werkstatteleistungsebene ihre Berechtigung hatte, um die beiden Werkstätten konzeptionell zu gemeinsamen Qualitätsstandards zu führen. Dieser Auftrag ist nun abgeschlossen und die Weiterentwicklung der Strategie führte zu neuen Strukturen, neuen Aufgaben und damit neuen Rollen. Die Werkstätten St. Nikolaus und die Schlosswerkstätten bilden ab dem 01.01.2017 eine Ein-



Über Post-its konnten die Mitarbeiter ihr Feedback abgeben



Durch effiziente Arbeitsmethoden wurden optimale Ergebnisse erzielt

richtung und bestehen aus 10 Betrieben in den Wirtschaftsräumen Büren, Paderborn und Warburg.

Das Besondere der neuen Struktur zeichnet sich durch die flache Hierarchie und die Ausdifferenzierung der Rollen, zugunsten der Kundennähe und einer höheren Selbstorganisation, aus. Entscheidungen für Dienstleistungen sollen an der Basis kundennah entwickelt und verwirklicht werden. Dieser Anspruch führt zu einer Verstärkung der operativen Führungsebene in den Betrieben. Eine pädagogische Leitung und eine Betriebsleitung führen in gemeinsamer Verantwortung in der Produktion den jeweiligen Betrieb. „Das gemeinsame Ziel im Sinne unseres Dienstleistungsverständnisses und der Qualitätspolitik ist die Zufriedenheit unserer Kunden“, so Peter Sterzer, der Qualitätsbeauftragte der Caritas Werkstätten. Die pädagogische Leitung fokussiert mehr auf die Menschen mit Teilhabewunsch und die Betriebsleitung verstärkt auf den Auftraggeber der Industrie.

Ein weiteres wesentliches Ziel ist die Professionalisierung der Beratungsleistungen durch Betriebssozialarbeiter und Teilhabebegleiter. In jedem Betrieb können Beschäftigte und ihre Angehörigen einen Betriebssozialarbeiter als zuverlässigen und

vertrauenswürdigen Ansprechpartner nach Bedarf aufsuchen. Er unterstützt und begleitet bei Sorgen und in Krisen- und Konfliktsituationen. Der Teilhabebegleiter berät bei der individuellen Teilhabeplanung und sorgt für die Erfüllung aller formalen Vorgänge mit den Leistungsträgern. Die Teilhabebegleiter unterstützen die Beschäftigten dabei, ihren beruflichen Werdegang zu gestalten und den idealen Arbeitsplatz innerhalb oder außerhalb der Werkstattstrukturen anzustreben. Sie formulieren in einem Teilhabeplan mit den Beschäftigten die Bildungs- und Teilhabeziele und stellen entsprechende Kontakte zur Realisierung der Ziele her, z. B. mit den Mitarbeitern des Bereiches Integration Arbeitsmarkt, wenn der Beschäftigte in einem anderen Unternehmen arbeiten möchte.

Die Arbeits- und Bildungsangebote sollen durch die Größe des Unternehmens vielfältig sein, durch die professionelle Begleitung individuell und durch entsprechende Organisationsstrukturen flexibel. „Dabei ist unser Bezugspunkt stets der Arbeitsmarkt. Wir müssen in diesem Kontext dynamisch und zielgerichtet agieren, um ein ernst zu nehmender Produzent und Dienstleister zu sein“, so Josef Kordes, Bereichsleiter Produktion und Dienst-

leistung. In der GmbH arbeiten über 2.000 Menschen mit und ohne Behinderung. Die Unternehmensgröße soll die Vielfalt der Arbeits- und Bildungsangebote für die Beschäftigten steigern und die Leistungsstärke am Arbeitsmarkt unterstreichen und nicht zu einer Behäbigkeit führen.

Die acht neuen Bereiche auf einen Blick:

1. Kundenmanagement ist zuständig für Aufnahme, Teilhabeplanung, Teilhabebegleitung, Lohn- und Leistungsabrechnung und Qualitätssicherung.

2. Auftragsmanagement mit der Zuständigkeit für die Akquise und Kalkulation von Produktions- und Dienstleistungsaufträgen, Projektmanagement, Kontaktpflege und Qualitätssicherung.

3. Berufliche Bildung mit dem Eingangsverfahren und dem Berufsbildungsbereich.

4. Integration Arbeitsmarkt mit dem Schwerpunkt, Menschen in andere Unternehmen zu integrieren (Betriebsintegrierte Einzel- und Gruppenarbeitsplätze).

5. Produktion umfasst die Arbeitsbereiche in allen Betrieben der Caritas Werkstätten. Zukünftig gehört auch der Bereich für Menschen mit schweren Behinderungen dazu.

6. Dienstleistung umfasst den Bereich innerhalb der Werkstattstrukturen, in dem Beschäftigte arbeiten, die auf Grund ihrer Fähigkeiten mit weniger Assistenz auskommen.

7. Begleitende Dienste stellen psychologische Beratung, Therapie, Gesundheitspflege, spirituelle Begleitung und die Beratung der Beschäftigten und Teilnehmer am Arbeitsplatz (Betriebssozialarbeit) sicher.

8. Unterstützende Dienste sind zuständig für Arbeitsschutz, Hauswirtschaft und Verpflegung, Investitionen und Haustechnik, Vertragswesen und allgemeine Verwaltung.

Die Einführung der Veränderung

„Eine so umfangreiche und alle Ebenen betreffende Umstrukturierung muss gut geplant werden. Das Wichtigste ist, für einen guten Informationsfluss zu sorgen“, betont Karla Bredenbals. Zu diesem Zweck wurden mehrere Informationstermine für Mitarbeiter, Werkstatträte, Eltern- und Betreuerbeiräte, Werkstattbeschäftigte und Teilnehmer der Beruflichen Bildung angeboten. „Dabei haben wir versucht, die Dichte der Informationen und die Geschwindigkeit im Prozess den Personengruppen entsprechend anzupassen, das war eine große Herausforderung für uns alle“, ergänzt Karla Bredenbals.

Nachdem alle Personengruppen über die neue Struktur informiert waren, wurden die neu zu besetzenden Rollen intern ausgeschrieben und den eigenen Mitarbeitern die Chance der persönlichen Weiterentwicklung und der Mitgestaltung geboten. Insgesamt haben 44 Personen eine neue Rolle im Unternehmen übernommen, über 30 weitere Mitarbeiter haben auch ihr Interesse bekundet, eine der neuen Rollen zu übernehmen. „Diese sehr erfreuliche Bereitschaft zeigt, wie wichtig die Verknüpfung von Personal- und Organisationsentwicklung ist“, resümiert Klaus-Heiner Kaufmann.

Im Dezember 2016 veranstaltete die Geschäftsführung zur vertieften Auseinandersetzung mit den neuen Geschäftsmodellen der einzelnen Bereiche einen sogenannten Organisationsentwicklungstag. Die Mitarbeiter hatten an diesem Tag die Möglichkeit, sich zu orientieren, Schnittstellen zu den anderen Bereichen zu betrachten, sich mit den Veränderungen auseinander zu setzen und Unsicherheiten zu klären.



Die neue Struktur interessiert alle Mitarbeiter



Zu den Veränderungen gab es regen Austausch

Des Weiteren wurde die neue Bürozuordnung für die zehn Betriebe und die nächsten Schritte für die Implementierung der neuen Struktur ab dem 01.01.2017 vorgestellt. Spätestens an dieser Stelle war jedem Mitarbeiter klar, dass die nächsten Monate bewegend und manchmal vielleicht auch ein wenig wuselig würden.

Was uns antreibt

Das Strategieteam des Geschäftsbereichs hat in vielen Workshops und mit einem zusätzlichen Pensum an Arbeit diese Struktur entwickelt. Es wurden Schleifen zur Resonanz gedreht, Mitarbeiter und Werkstatträte einbezogen und es wurde weiterentwickelt. Das Tagesgeschäft lief unberührt weiter. Getragen wurde das Strategieteam von dem Zuspruch der Mitarbeiter und von der Entschlossenheit, dass die Ideen die Dienstleistungen noch besser werden lassen und die Kunden und Auftraggeber noch zufriedener machen. Im Rahmen der Strategieentwicklung wurde die

neue Qualitätspolitik den Mitarbeitern vorgestellt. In dieser Qualitätspolitik wird die Haltung des Unternehmens zu seinen Kunden und Auftraggebern beschrieben. Die Mitarbeiter stehen geschlossen hinter dieser Politik und stellen sich radikal auf die Kundenperspektive ein.

» Uns reicht es nicht, wenn der Mensch die Arbeit erfüllt, wir sind erst zufrieden, wenn die Arbeit den Menschen erfüllt. «

Es ist nicht nur der Auftrag, sondern die volle Überzeugung, dass Menschen mit Behinderung ein erfülltes Leben durch eine sinnerfüllte Arbeit und Aufgabe erfahren können. Der Ort, an dem dies idealerweise stattfindet, ist im Wesentlichen von den Bedürfnissen der Menschen und den Möglichkeiten der Anbieter zur beruflichen Teilhabe abhängig. „Wir machen uns auf den Weg, unsere Möglichkeiten auszuschöpfen, um möglichst viele Berufswünsche und Bedürfnisse erfüllen zu können“, sagt Klaus-Heiner Kaufmann.

In leichter Sprache:

Die neue Struktur der Werkstätten

Der Geschäftsführer der Werkstätten hat eine Vorstellung für die Werkstätten. Das nennt man Vision. Herr Kaufmann möchte folgendes erreichen:

- Der Arbeitsmarkt soll inklusiver werden. Werkstätten gehören auch dazu.
- Die Werkstatt ist eine Bildungs-Einrichtung für Menschen mit und ohne Behinderung.
- Werkstätten sind genauso gute Arbeitsgeber wie andere Unternehmen.

Ziel ist es, die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung zu verbessern. Das steht auch im neuen Bundes-Teilhabe-Gesetz. Seit 2015 hat eine Gruppe überlegt, wie sie die Idee wirklich werden lassen. Das nennt man Strategie. Ganz viele Menschen helfen dabei mit. Das sind:

- Die Strategie-Gruppe
- Mitarbeiter aus der Mitarbeiter-Vertretung
- Werkstatträte
- Eltern- und Betreuerbeiräte

Ein Ergebnis ist, dass die Werkstätten sich neu organisieren.

Es gibt keine Werkstatt-Leitung mehr. Dafür gibt es neue Bereiche:

- Kunden-Management für Aufnahme und Teilhabe-Begleitung
- Auftrags-Management für neue Arbeiten und die Sicherung der Qualität
- Berufliche Bildung für das Eingangs-Verfahren und den Berufs-Bildungs-Bereich
- Integration Arbeitsmarkt für das Arbeiten in anderen Unternehmen
- Produktion für Arbeitsplätze in unseren Betrieben
- Dienstleistung für Arbeitsplätze mit weniger Assistenzbedarf
- Begleitende Dienste für die Beratung und die Sicherstellung der Qualität in der Betreuung.
- Unterstützende Dienste sorgen dafür, dass alles gut organisiert ist. Dazu zählt Arbeits-Schutz, Verwaltung, Haus-Wirtschaft und Haus-Technik.

Im Gespräch mit dem Werkstatttrat

(v. l.) Yvonne Mitschke, Joachim Gerlach, Medina Arnaut und Dirk Struk sind Mitglieder des Werkstatttrates der Caritas Werkstätten



Im Oktober stellt die Geschäftsführung die neue Organisationsstruktur des Geschäftsbereichs Werkstätten vor. Der Werkstatttrat ist in diesen Prozess durch verschiedene Arbeitsgruppen integriert. Daher kommt das Ergebnis der neuen Organisationsstruktur nicht unerwartet. Dennoch nehmen Yvonne Mitschke, Medina Arnaut, Dirk Struk und Joachim Gerlach als Vertreter des Werkstatttrates die Informationen gespannt entgegen. Sie alle sind kognitiv in der Lage, die neue Struktur zu verstehen. Nun haben sie die Aufgabe, die Veränderungen anderen Werkstatt-Beschäftigten zu erklären. Sie empfinden dies als eine echte Herausforderung.

„Übers Knie gebrochen, zu schnell, chaotisch“ – der Werkstatttrat ist da nicht zimperlich mit seinem Urteil, wie sie die organisatorischen Veränderungen in den Werkstätten derzeit erleben. Ihnen ist klar, dass die neue Organisationsstruktur sein muss, um besser für die Zukunft aufgestellt zu sein. Die damit einhergehenden personellen Veränderungen sind jedoch der Punkt, der für große Verunsicherung sorgt.

» Langjährige Mitarbeiter sind nicht mehr da, arbeiten in einer anderen Betriebsstätte. Das können Menschen mit einer geistigen Behinderung nicht verstehen. Die Werkstatt-Beschäftigten wünschen sich eine feste Struktur mit verlässlichen Ansprechpartnern. Um das wieder aufzubauen, braucht es Zeit. «

Das sagt Medina Arnaut. Die anderen Kollegen stimmen zu, wobei Joachim Gerlach die Effektivität des Prozesses lobt:

» Für diese großen organisatorischen Veränderungen wurde gefühlt ein relativ kleiner Aufwand betrieben, da die meisten Positionen intern besetzt wurden. Ich war skeptisch, aber man merkt, dass der Prozess greift. «

Neben der Auskunft über die neuen Ansprechpartner ist der Werkstatttrat aber auch gefragt, für deren Akzeptanz zu sorgen. „Wer ist das? Kenne ich nicht. Zu der gehe ich nicht“, solche Worte bekommt das Team des Werkstatttrates fast täglich von den Werkstatt-Beschäftigten zu hören. Da heißt es dann gut zureden, ermuntern und auffordern, den neuen Personen eine Chance zu geben. Zum neu eingeführten Begriff „Kunde“ für den Werkstatt-Beschäftigten ist der Werkstatttrat geteilter Meinung. Während die einen anzweifeln, dass sich die Menschen mit Behinderung damit identifizieren, gibt es wie Dirk Struk aber auch glühende Verfechter:

» Die ganzen Veränderungen zielen ja auf uns als Kunde ab. Wenn es uns nicht geben würde, gäbe es auch die Werkstatt nicht. Deshalb finde ich den Begriff Kunde gut. «

Vom Teilhabebegleiter erwartet der Werkstatttrat fachlich kompetente Hilfe rund um den Arbeitsplatz. Im Hinblick auf Veränderungen und Anschaffungen hat Yvonne Mitschke eine klare Vorstellung:

» Wir hoffen, dass durch einen Teilhabebegleiter Prozesse verkürzt werden und die Entscheidungen nicht so lange dauern. «

Die Mitglieder des Werkstatttrates sind froh, in den Werkstätten arbeiten zu können. Sie schätzen ihren Arbeitsplatz und die enge Zusammenarbeit mit dem Management-Team. Im Hinblick auf die neue Organisationsstruktur sind sie sich einig, dass sie als Sprachrohr nach innen eine schwierige Wahlperiode erwischt haben. Alle hoffen, dass nun Ruhe einkehrt und die neue Struktur nachhaltig ist. Für zukünftige Veränderungsprozesse – und seien diese auch noch so klein – wünscht sich der Werkstatttrat, von Anfang an noch stärker mit eingebunden zu sein und mehr Zeit zu haben, um sich mit Veränderungen befassen zu können.

Leben mit Autismus



© dubova / Fotolia

Mit dem Stichwort Autismus verbinden viele Menschen den Film „Rain Man“ aus dem Jahre 1988. Durch die treffende Darstellung eines Autisten hat der Schauspieler Dustin Hoffman damals den Blick der Öffentlichkeit auf diese Entwicklungsstörung gelenkt. Geschätzt ist eins von 300 Kindern betroffen. Es ist die häufigste Ursache für eine geistige Behinderung. Hilfe erfahren diese Kinder und Jugendlichen durch das AutismusZentrum CWW Paderborn. Der Geschäftsbereich Wohnen eröffnete im Januar einen Standort in Paderborn und einen weiteren in Warburg.



Die Räumlichkeiten sind reizarm ausgestattet

Durch seine größte Einrichtung der Behindertenhilfe, das Heilpädagogische Therapie- und Förderzentrum (HPZ) St. Laurentius-Warburg, kann der Geschäftsbereich Wohnen jahrelange Erfahrungen und ein umfangreiches Fachwissen in der Autismus-Therapie vorweisen. Dort können aber nur stationär lebende Kinder und Jugendliche behandelt werden. „Da die Anfragen immer häufiger von außerhalb kamen, haben wir den Bedarf erkannt. Mit dem neu gegründeten AutismusZentrum können wir nun an zwei Standorten ambulante Therapien anbieten und den Betroffenen helfen“, so Karl-Heinz Vogt, Geschäftsführer der Caritas Wohnen im Erzbistum Paderborn gem. GmbH.

In Paderborn bot sich für die Räumlichkeiten ein ehemaliges Verwaltungsgebäude in Paderborn-Schloß Neuhaus an. Im ersten Stock bezieht das AutismusZentrum sein Domizil. Innerhalb kürzester Zeit entstehen mehrere Therapieräume. Bei der Ausstattung legen die Mitarbeiter Wert auf eine reizarme Umgebung, damit sich die Klienten auf das Wesentliche konzentrieren können und möglichst wenig abgelenkt werden. Einzige Ausnahme: das Bällebad, das zur Wahrnehmungsförderung

Das Bällebad kommt in der Therapie häufig zum Einsatz



Die Küche wird auch für Gespräche mit Eltern genutzt

dient. Das fünfköpfige Team im AutismusZentrum ist mittlerweile gut aufgestellt. Der Leiter des AutismusZentrums, Dr. Christian Hülsken und seine Mitarbeiterinnen, kümmern sich derzeit um mehr als 60 Kinder und Jugendliche.



Autismus – was ist das?

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung. Diese geht mit Beeinträchtigungen der Kommunikation einher und mit Problemen der Beziehungsaufnahme und -gestaltung zu anderen Menschen. Die Möglichkeiten zu einem sozialen Miteinander sind von Beginn an vermindert, so dass es bereits im frühen Kindesalter zu schweren Beeinträchtigungen kommt, die die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft behindern.

Früh erkennen und gut fördern

Autismus weist viele Bilder und Formen auf. Alle Formen des Autismus werden als Autismus-Spektrum-Störung bezeichnet. Das Autismuszentrum CWW Paderborn hat sich darauf spezialisiert, den Betroffenen und ihren Familien im wahrsten Sinne des Wortes „Erste Hilfe“ zukommen zu lassen. Die Therapeuten wissen, dass die Situation für die Kinder und Jugendlichen sowie für die Eltern, Geschwister, aber auch für die Erzieher und Lehrer sehr belastend sein kann. All diese Bezugspersonen werden in die Beratung mit einbezogen, um dem Klienten die bestmögliche Förderung zu bieten. Ziel der Therapie ist es, Entwicklungsdefizite aufzuholen, damit das Kind am gesellschaft-

lichen Leben teilhaben und seine Umwelt mitgestalten kann.

Jedes Kind ist anders

Die Diagnosekriterien von Autismus gelten als sehr zuverlässig feststellbar. Da aber jeder Mensch eine eigene Persönlichkeit mit Vorlieben und Abneigungen hat, ist der Autismus unterschiedlich ausgeprägt. Das weiß Dr. Christian Hülsken aus seiner langjährigen Praxis-Erfahrung. Daher beginnt jede Therapie zunächst einmal mit einer Beobachtungsphase. „Bevor wir starten, ist es für uns wichtig, viel über das Kind zu erfahren. Wo liegen seine Stärken, wo seine Schwächen? Womit spielt es gerne? Hat es Freunde oder Möglichkeiten, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen?“ Dieses erste Kennenlernen dient dazu, die nächstmögliche Entwicklung, insbesondere in Bezug auf die Kommunikation und die soziale Interaktion, festzulegen. Bei den Zielen und Grundsätzen richten sich die Therapeuten nach den Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie. So werden Eltern über die begrenzten Möglichkeiten der Behandlung aufgeklärt, denn Autismus ist keine heilbare Krankheit. Mit Hilfe einer Therapie können jedoch Entwicklungsdefizite ausgeglichen werden, so



Bevor die Therapie startet, erfolgt eine ausführliche Beratung

dass das Kind seine Selbstkontrolle und seine Kontaktfähigkeit verbessern kann. Letztendlich soll es im häuslichen und im schulischen Umfeld besser zurechtkommen.

Über Bilder in Kontakt kommen

Kindern mit Autismus fällt die Kontaktaufnahme zu anderen Menschen schwer. Für sie ist die Deutung von Mimik und Gestik eine Herausforderung. Auch den Blick einer anderen Person zu erwidern oder zu folgen, misslingt ihnen häufig. Ihre Sprachentwicklung kann verzögert sein oder gar ausbleiben. Dann ist es für den Therapeuten wichtig, auf andere Formen der Kontaktaufnahme zurückzugreifen. „Nicht immer kann das Kind das gesprochene Wort verstehen. Bildkarten sind für unsere jungen Klienten einfacher und klarer einzuordnen. Uns Therapeuten helfen sie, Situationen eindeutiger zu benennen, in Kontakt zu treten und gemeinsam über die Situation zu reden“, berichtet die Diplom-Sozialpädagogin Maybrit Finke.

Gefühle richtig einordnen und erlernen

Ein Auftrag der Autismus-Therapie ist der Ausbau des Wissens über Emotionen. Kinder und Jugendliche mit Autismus haben die gleichen Gefühle wie andere Kinder. Sie haben aber weniger Möglichkeiten, in einen emotionalen Austausch mit anderen Personen zu treten. Daher verstehen sie häufig Emotionen nicht alters- und entwicklungs-gerecht und können ihre eigenen Gefühle weniger steuern und zielgerichtet ausdrücken. „Kinder mit Autismus lassen sich emotional weniger lenken und anstecken. Sie lächeln zum Beispiel nicht automatisch zurück, wenn sie angelächelt werden. Aber sie können lernen, mit Emotionen umzugehen“, so Diplom-Sozialpädagogin und stellvertretende Leiterin Julia Düsenberg. „Sie senden dann bewusst Signale aus oder blicken ihr Gegenüber im Gespräch an, weil sie verstehen, dass dies als höflich empfunden wird.“

In der Therapie kommen deshalb Emotionsspiele zum Einsatz. Das Kind und der Therapeut bestimmen beispielsweise, ob es sich um ein positives Gefühl handelt wie Freude, Glück oder



Um Gefühle eindeutig zu benennen, arbeiten die Kinder mit Bildkarten

Anerkennung. Diese Karte wandert auf das grüne Feld. Negative Gefühle werden im roten Feld abgelegt. Jeder der Teilnehmer soll dabei sagen, ob und wann er dieses Gefühl zuletzt selbst einmal gespürt hat. Teil des Spiels ist es auch, die Emotion pantomimisch nachzuspielen.

Spielerische Förderung

Die Förderung eines Kindes mit Autismus setzt immer an den Stärken und Interessen an. Gleichzeitig ist es wichtig, den Entwicklungsstand zu berücksichtigen. „Die Form des Lernens ist bei uns bevorzugt das Spiel. Um mögliche Hemmungen im Sprechen und Kommunizieren zu überwinden, setzen wir auch Handpuppen ein“, berichtet Diplom-Pädagogin Rebecca Degenhardt. Damit fällt es den Kindern häufig leichter, mit dem Gegenüber in Kontakt und somit auch in eine soziale Interaktion zu treten.



Therapeut und Klient machen beim Balancieren gemeinsame Sinneserfahrungen

Sensorische Integration & Bewegung

In der Therapie ist neben dem Spiel auch die Bewegung ein wichtiges Element der Wahrnehmungsförderung. „Wir haben Kinder und Jugendliche, die so hohe Entwicklungsrückstände haben, dass ihre Welt ungenau und diffus ist. Die Reize von außen und innen können nicht korrekt eingeordnet werden. Ihre Aufmerksamkeit ist daher sehr gering“, erklärt Maybrit Finke. Mit gezielten Wahrnehmungsangeboten wird erreicht, dass alle Abschnitte des zentralen Nervensystems verbessert zusammen arbeiten. Bauklötze können beispielsweise die Raumwahrnehmung des Kindes fördern. Es lernt, seine Position einzuschät-

zen und mit Angaben wie oben, unten, vorn und hinten einfacher umzugehen. Gleichzeitig kann bei solchen Übungen auch eine soziale Interaktion geschaffen werden. Wenn sich Therapeut und Kind auf einem Balken balancierend begegnen, können sie Blicke austauschen und erfahren, wie der andere die gleiche Sinneserfahrung beim Schwanken erlebt und sich dieses Gefühl mit einem Gesichtsausdruck in Verbindung bringen lässt. „Nicht selten können Kinder in einer solchen Situation spontan den Ausdruck kurz imitieren, was ihnen sonst im Alltag kaum gelingt“, sagt Julia Düsenberg.



Die Kommunikation mit Handpuppen ist spielerisch

Im Gespräch bleiben mit den Eltern

„Wenn die Therapie läuft, sind uns regelmäßige Elterngespräche wichtig, um Förderinhalte und Förderziele festzulegen“, berichtet Dr. Christian Hülsken. Der Austausch bereichert beide Seiten. Die Eltern bekommen Anregungen, in welcher Weise sie sich noch verständlicher



© Schillner / Fotolia

machen können. Die Therapeuten erfahren häufig, dass Eltern scheinbar unverständliche Bemerkungen der Kinder aufklären können, weil sie die Situation miterlebt haben, von der die Kinder in der Therapie erzählen wollen.

„Wenn wir mit den Eltern eng zusammen arbeiten, haben die Kinder die größtmöglichen Ent-

wicklungschancen. Gerade weil Menschen mit Autismus meist ein Leben lang auf Hilfe angewiesen sind, ist es unsere wichtigste Aufgabe, dazu beizutragen, dass sie ihr Leben in unserer Gesellschaft so selbstbestimmt wie möglich führen können. Darin sehen wir unseren Auftrag“, erklärt Dr. Christian Hülsken.

i Autismus – von den ersten Anzeichen zur Diagnose

- Bereits im Säuglingsalter lassen sich erste Auffälligkeiten in der Kommunikation erkennen, wenn Kinder
 - im Alter von 12 Monaten nicht „babbeln“ und keine Gesten verwenden,
 - im Alter von 16 Monaten kein einziges Wort sprechen.
- Die Diagnose treffen Kinder- und Jugendpsychiater oder Fachkliniken.
- Frühestens mit drei Jahren kann eine gesicherte Diagnose gestellt werden.

i Wissenswertes

- Geschätzt hat eines von 300 Kindern eine Autismus-Spektrum-Störung.
- Jungen sind bis zu viermal häufiger von Autismus betroffen. Es wird vermutet, dass es mit dem höheren Testosteronspiegel im Zusammenhang steht.
- Autismus kann nicht anerzogen werden. Die Ursache für die Entwicklungsstörung ist genetisch bedingt und komplex. Es ist davon auszugehen, dass Kinder bereits mit Autismus geboren werden und von Beginn an weniger in Kontakt mit ihrer sozialen Umgebung treten als üblich.

i Das AutismusZentrum CWW Paderborn ...

- setzt sich regional vernetzt für Kinder und Jugendliche mit einer Störung aus dem Bereich Autismspektrum ein
- hat seine Standorte in Paderborn und Warburg
- berät Kinder, Jugendliche sowie deren Eltern und Geschwister
- hilft bei der Beantragung einer Förderung
- bietet eine ganzheitliche autismusspezifische Förderung an und führt entsprechende Therapien durch
- Ansprechpartner sind **Dr. Christian Hülsken** und **Julia Düsenberg**, **Tel. 05254 99 60 34**, **E-Mail: autismuszentrum@cww-paderborn.de**

In leichter Sprache:

Autismus

Autismus ist keine Krankheit. Autismus ist eine Störung in der Entwicklung von Menschen.

Es gibt viele Formen von Autismus. Jeder Mensch mit Autismus ist anders. Viele Menschen mit Autismus haben Probleme, die Gefühle anderer Menschen zu verstehen.

Sie können schwer Kontakt zu anderen Menschen aufnehmen.

Viele Menschen mit Autismus haben Angst vor neuen Situationen.

Der Geschäftsbereich Wohnen hat das AutismusZentrum CWW Paderborn im letzten Jahr eröffnet.

Es gibt ein Büro in Paderborn und ein Büro in Warburg.

Insgesamt arbeiten im AutismusZentrum fünf Mitarbeiter.

Kinder und Jugendliche mit Autismus können dort hingehen.

Auch ihre Geschwister und Eltern können dort hingehen.

Sie bekommen Hilfe. Sie werden dort von Experten beraten. Die Experten wissen viel über Autismus.

Die Experten schauen, was die Kinder und Jugendlichen mit Autismus besonders interessiert und was sie gut können.

Gemeinsam legen sie ein Lern-Ziel fest. Die Experten helfen beim Erreichen des Lern-Ziels.

Damit kann der Mensch mit Autismus besser am Leben in der Gesellschaft teilnehmen.

Im Gespräch mit Martina Karau



Martina Karau beobachtet ihren Sohn genau. Noah liegt in ihren Armen, macht sich ganz steif, schaut sie kaum an. Er fixiert verstärkt die Lichtquelle. Da ist er gerade einmal zwei Jahre alt. Ihrem Instinkt folgend, lässt sich die Mutter beraten, sucht verschiedene Kliniken und Ärzte auf bis die Diagnose feststeht: Autismus. Noah ist heute ein glücklicher 13-jähriger Junge, der die Förderschule besucht, lesen und sprechen kann. In seiner Therapie hat er große Fortschritte gemacht hat. Die Redaktion sprach mit Noahs Mutter.

„Heute ist Marmeladen-Tag!“ Mit diesem Satz kennzeichnet Noah einen bestimmten Wochentag, an dem seine Mutter ihm ein Brot mit dem süßen Aufstrich in die Schule mitgibt. Noahs Leben als Autist wird bestimmt durch Automatismen und Regeln, aber auch durch Tics. Seine Spielzeugautos lässt er nicht fahren. Sie stehen in geordneter Reihe nebeneinander. Bei genauerer Betrachtung haben die Autos eine bestimmte Ordnung, die sonst niemandem auffallen würde.

Da der Autismus bei ihm früh festgestellt wird, erhält er optimale Unterstützung. Sein Sprachvermögen entwickelt sich mit sechs Jahren.

» Ich dachte schon, das Wort Mama würde ich nie hören. «

Das berichtet seine Mutter. Kurz bevor man in der Therapie Talker als Kommunikationsmittel einsetzt, fängt Noah an zu sprechen. Zwischenzeitlich hat er ein Handy, schickt seiner Mutter regelmäßig Sprachnachrichten.

In der Schule hat Noah einen Integrationshelfer, der mit ihm schwierige Situationen während des Unterrichts meistert. Logopädie und Psychomotorik sind weitere Therapieformen, die Noah in seiner Entwicklung unterstützen. Zweimal in der Woche geht der Teenager zur Therapie-Stunde ins AutismusZentrum CWW Paderborn. Das Praktische daran: Noah wird von seinen Therapeuten direkt von der Schule abgeholt. Dieser Service ist eine große Erleichterung für die berufstätigen Eltern.

Schwierig wird es, wenn sich der 13-Jährige auf neue Situationen einstellen soll. Das ist eines seiner Therapieziele. Rücksicht nehmen auf andere, mit anderen Kindern spielen – das ist für Noah gar nicht so leicht. Aber genau daran arbeitet der Teenager. Der Jugendliche ist mittlerweile soweit, dass er sich mit Gleichaltrigen auf ein gemeinsames Spiel einigen kann, ohne dass es zu einem Konflikt kommt.

Mit den Therapeuten aus dem AutismusZentrum CWW Paderborn sind die Eltern eng im Gespräch.

» Jedes Mal nach einer Therapie-Stunde erhalte ich ein ausführliches Feedback. Das ist sehr wichtig, denn Noah teilt sein Erlebtes nicht immer mit. «

Die Tipps und Ratschläge, die die Eltern aus dem AutismusZentrum erhalten, versucht die ganze Familie umzusetzen. Aber das klappt nicht immer. Noah hat seine eigenen Regeln. Seine Mutter weiß:

» Wenn etwas bei der Therapie oder in der Schule klappt, muss das nicht automatisch im familiären Umfeld funktionieren. «

Bei allen Fortschritten, die Noah in seiner Entwicklung macht, gibt es auch viele Dinge, bei denen er auf Betreuung angewiesen ist. So bleibt er nicht allein zu Hause. Gefahren im Straßenverkehr kann er nicht einschätzen. Nachts schläft er selten durch, geht oft auf Wanderschaft durch das Haus. Autofahrten plant die Familie stets ohne Unterbrechung ein, denn ein Stopp während der Reise würde Noahs Regel nicht entsprechen. Stress wäre vorprogrammiert. Insgesamt hängt die gemeinsame Freizeitgestaltung stark von der Frage ab, ob Noah die Situation zuzumuten ist oder nicht.

Aus Sicht einer Mutter weiß Martina Karau viel über Autismus. Sie ist in einem Netzwerk tätig, in dem sich Eltern mit autistischen Kindern engagieren. Sie appelliert dafür, dass es eine breitere Lobby und eine bessere Aufklärung für Autismus gibt. Ihrer Meinung nach könnte damit noch mehr Kindern geholfen werden.

Eine Sache ärgert Martina Karau im Zusammenhang mit der Behinderung ihres Sohnes sehr: die Bürokratie, wenn es um Genehmigungen von Therapien geht.

» Noah hat keine heilbare Krankheit. Er lernt zwar viel, aber der Hilfebedarf ist da. Jeder Arztbesuch bedeutet für Noah Stress. Ich würde mir wünschen, dass wir seine Diagnose nicht immer wieder aufs Neue bestätigen lassen müssen. «

Freude und Glück schenken – mit Spenden werden Herzenswünsche wahr



Die uns anvertrauten Menschen brauchen eine individuelle Betreuung, Begleitung und Pflege. Ergänzend zu diesen Kernaufgaben schafft der Bereich Fundraising einen weiteren Mehrwert: Herzenswünsche wahr werden zu lassen. Das behinderte Kleinkind benötigt beispielsweise eine spezielle Therapie, die nicht finanziert wird. Der hilfebedürftige ältere Mensch träumt davon, das weit entfernte Grab des Bruders noch einmal zu besuchen. Um diesen Menschen Freude und eine verbesserte Lebensqualität zu schenken, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Hilfe von vielen Spendern konnten in 2016 einige Wünsche in Erfüllung gehen. Die glücklichen Gesichter sprechen für sich.

i Ihre Spende kommt an

Wir freuen uns sehr, dass unsere Spendenaufrufe zur Erfüllung von Herzenswünschen eine große Resonanz erzielt haben. So konnten Wünsche von benachteiligten Menschen wahr werden. Wir danken allen Spendern vielmals für diese wertvolle Unterstützung.

Gutes tun tut gut!

♥lichen Dank!

Spendenkonto:

Bank für Kirche und Caritas eG

IBAN: DE29 4726 0307 0019 0019 09

Jetzt auch online spenden im neuen Internetauftritt

www.cww-paderborn.de





Benni und seine Pflegemutter in Berlin

Der Traum von Benni wird wahr

Benjamin kommt 1991 als siebtes Kind in schwierigen sozialen Verhältnissen zur Welt. Weil er eine Frühgeburt ist, muss er fast zwei Wochen lang beatmet werden. Seitdem ist sein Leben geprägt von einer frühkindlichen Hirnschädigung und einer linksseitigen Spastik. Später wird noch das „fetale Alkoholsyndrom“ diagnostiziert, ursächlich durch den Alkoholkonsum der Mutter während der Schwangerschaft. Dadurch weist Benjamin die typischen Stigmata und Verhaltensweisen auf; überdauernde Entwicklungsrückstände, starke Einbußen an Intelligenz, Gedächtnis-, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistungen. Im Alter von fünf Jahren kommt Benni zu einer Pflegemutter, die sich rührend um ihn kümmert. Als junger Mann hat der sportbegeisterte Benni einen großen Traum. Einmal im Leben beim Football-Spiel „GERMAN BOWL XXXVIII“ live dabei sein. Diesen Herzenswunsch erfüllte der CWW Paderborn aus Spendengeldern. Benni fuhr mit seiner Pflegemutter im Oktober nach Berlin. Er hat so unvergessliche Momente erfahren, die ihm Kraft und Lebensmut verleihen.

Spenden statt Geschenke

Das Paderborner Werkzeugunternehmen Ullner u. Ullner verzichtete auf Werbe- und Weihnachtspresen für seine Kunden und Geschäftspartner. Stattdessen spendete das Unternehmen für das neu eröffnete AutismusZentrum CWW Paderborn. So können nun noch mehr Kinder

und Jugendliche mit dieser Entwicklungsstörung eine ganzheitliche Förderung erfahren, um besser am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen.

Horizonte weiten durch Seitenwechsel

Im Februar hospitierte eine Auszubildende der Bank für Kirche und Caritas (BKC) in den Caritas Werkstätten, der Heilpädagogischen Kita sowie in einem Seniorenzentrum. Sie nahm Einblick in eine „Welt“, die ihr sonst mehr oder weniger verborgen blieb. Mit dem Projekt Seitenwechsel möchte die BKC die Sozialkompetenz ihrer Mitarbeiter stärken und positive Impulse für die eigene Unternehmenskultur gewinnen. Für den CWW Paderborn bedeutet das Projekt, Brücken zu bauen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.



Melanie Brand (2. v. l.) lernt als Auszubildende der BKC die Tätigkeiten in den Werkstätten kennen

Gutes tun über den Tod hinaus

Ein ganz besonderer Mensch ist im Juni nach schwerer Krankheit verstorben. Der 69-jährige Siggie Rieger hat sich ganz selbstverständlich viele Jahre als Ehrenamtlicher bei der integrativen Fanggemeinschaft Hand in Hand für Menschen mit Behinderung eingesetzt. In seinem Angelverein veranstaltete er Tombolas und ließ den Erlös der Fanggemeinschaft zukommen. Sogar in der Vorbereitung auf seinen Abschied war Siggie Rieger das Spenden sammeln für soziale Zwecke wichtig. Als er sich mit dem Sterben auseinandersetzte, verkaufte er seine geliebte Angelausrüstung. Selbst in seiner Todesanzeige forderte er zum Spenden auf. Siggie Rieger hinterlässt viele Spuren, für die Menschen mit Behinderung, Ehrenamtliche und Mitarbeiter dankbar sind.

Besondere Ereignisse



Ein Zukunftsbild wird gelebt

Mit dem Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn setzten sich im April alle Führungskräfte des CWW Paderborn intensiv auseinander. Das Konzept der Tagung wurde durch den geistlichen Rektor des HPZ, Monsignore Roman Kopetz, und Mitarbeiter des Erzbischöflichen Generalvikariates erstellt. Bei der Tagung ging es darum, wie sich die eigenen Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe in die Pastoralverbände der Kommunen einbringen können. Das Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn ermutigt, den Zeichen des Glaubens in der heutigen Zeit konkret zu begegnen und die Wurzel des Christentums – das Evangelium und das Wirken Jesu Christi – neu zu entdecken. Die Verkündigung des Evangeliums hat seinen Platz nicht nur an den uns vertrauten Orten, den Kirchen und Kapellen. Jeder ist aufgefordert, neue pastorale Orte zu entdecken. Orte, an denen die Nähe Gottes zu spüren ist.

Verabschiedung von Volker Odenbach

Nach 25 Jahren beendete Volker Odenbach (ehem. Caritasdirektor) im Oktober seine Funktions- und Organtätigkeit im CWW Paderborn. Er wurde auf der Mitgliederversammlung verab-

schiedet. Odenbach trat zunächst dem Verein als Mitglied bei und wurde dann zum Vorstandsvorsitzenden ernannt. Mit der Umstrukturierung des Vereins wurde er Aufsichtsratsvorsitzender. Zu seinem Nachfolger ernannte Erzbischof Hans-Josef Becker Caritasdirektor Josef Lüttig.



Der Vorstand verabschiedet Volker Odenbach (Mitte)

70 Jahre CWW Paderborn – neue Homepage zum Jubiläum

Im Dezember 1946 wurde der damalige Verein für Caritasheime gegründet. Die Vereinsgeschichte ist geprägt von schwierigen Anfängen über stetig wachsende Angebote in den heutigen drei Geschäftsbereichen, hin zu einem gut aufgestellten

Sozialunternehmen. Zum 70-jährigen Bestehen des Vereins wurde mit den Mitarbeitern im Gut Ringelsbruch gefeiert. Zum Jubiläum präsentierte sich der CWW Paderborn außerdem mit einer neuen Homepage. Im einheitlichen Erscheinungsbild zeigen sich nun auch alle Einrichtungen und Dienste mit ihrer neuen Homepage.

Ambulante Hilfe für Menschen mit psychischer Erkrankung

Psychische Erkrankungen nehmen in unserer Gesellschaft immer mehr zu. Grund genug für den Fachbereich Ambulante Wohn- und Betreuungsformen, ambulante Hilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischer Behinderung



Menschen mit psychischer Erkrankung brauchen Beratung

anzubieten. Das Angebot gibt es seit Oktober in den Kreisen Paderborn und Höxter. Es richtet sich an Menschen, die bei einer selbstbestimmten Lebensführung in der eigenen Wohnung und der Alltagsbewältigung Unterstützung benötigen.

Auf die Verpackung kommt es an

Seit 2006 besteht nun schon die Kooperation zwischen den Caritas Werkstätten und dem Paderborner Werk der Firma DS Smith, die ein führender europäischer Hersteller von kundenspezifischen Verpackungslösungen ist. Im Mai wurde das 10-jährige Jubiläum zusammen mit den Werkstattbeschäftigten und der Geschäftsleitung der Unternehmen gefeiert. Was mit einer kleinen Gruppe von acht Personen begann, ist heute eine Außenarbeitsgruppe von 27 Personen.



Das 10-jährige Jubiläum bei DS Smith wurde gefeiert

Familienfreundliches Seniorenzentrum

Ziel des Seniorenzentrums St. Antonius in Soest ist es, seine Mitarbeiter durch unterschiedlichste Maßnahmen bei der Vereinbarkeit von Familienleben und Beruf zu unterstützen. Dieses Ziel wurde im Juni nun auch von offizieller Seite bestätigt. Die Einrichtung erhielt das Zertifikat als „Familienfreundliches Unternehmen im Kreis Soest.“ St. Antonius betrachtet eine familienfreundliche Personalpolitik als Schlüssel für ein gutes Betriebsklima und zufriedene Mitarbeiter.



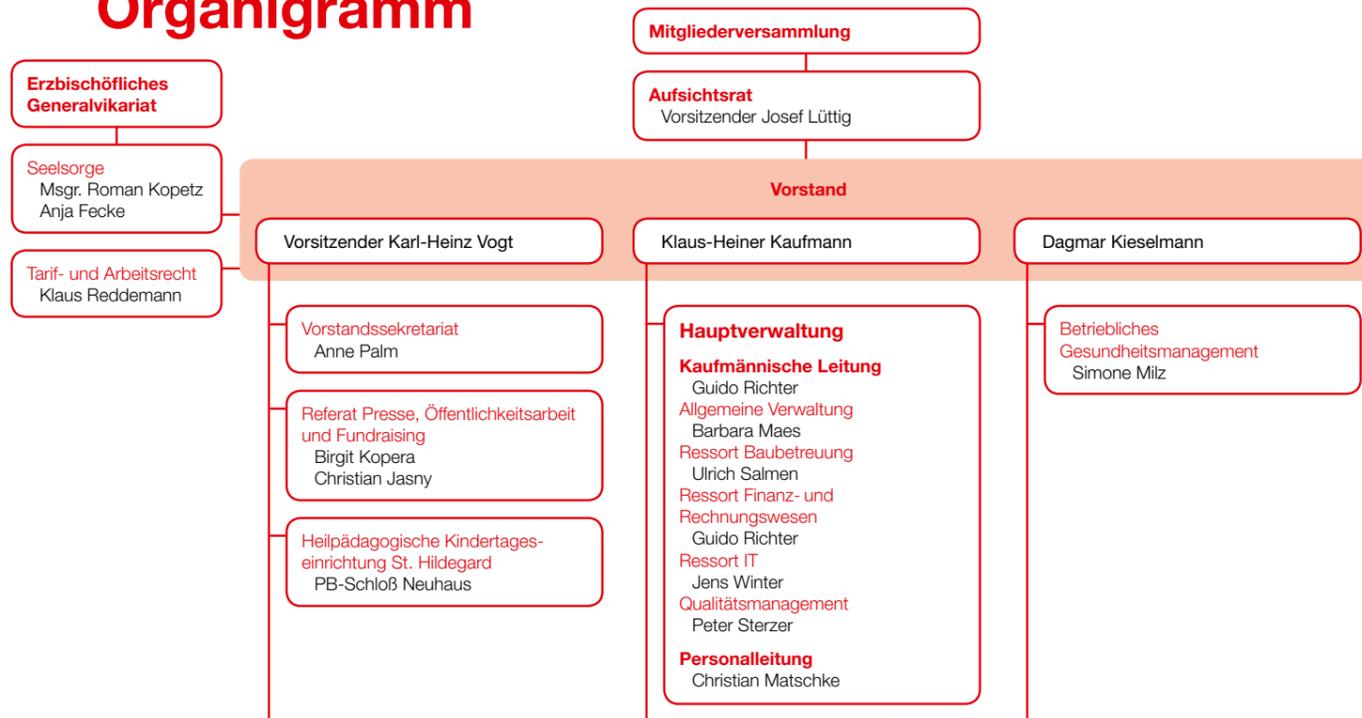
Jubiläum hoch drei

Gleich drei Mal wurde in den Geschäftsbereichen Jubiläum gefeiert. Das Heilpädagogische Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius-Warburg erinnerte mit einer Auftaktveranstaltung an sein 50-jähriges Bestehen. Auf die Gründung vor zwei Dekaden blickte das Seniorenzentrum St. Bruno zurück und den 40. Jahrestag feierte das St. Vincenz-Altenzentrum zusammen mit Jung und Alt.

Zahlen

Durchschnittszahlen 2016	Betreute, Bewohner und Beschäftigte	Kontakte	Mitarbeiter	Vollzeitstellen
Geschäftsbereich Altenhilfe				
Geschäftsstelle Altenhilfe	0		8	5,50
Residenz Alexander	31		6	1,64
Seniorenzentrum Mallinckrodtthof	60		70	42,51
Seniorenzentrum St. Antonius	121		132	90,17
Seniorenzentrum St. Bruno	80		82	56,42
Seniorenzentrum St. Johannes	121		121	88,84
Seniorenzentrum St. Laurentius	154		167	106,86
Seniorenzentrum St. Michael	105		105	79,31
Seniorenzentrum St. Raphael	81		114	59,64
St. Vincenz-Altenzentrum	160		179	115,95
Tagespflege St. Antonius	12		8	5,30
	925		992	652,14
Ehrenamtlich Tätige			406	
Geschäftsbereich Werkstätten				
Geschäftsstelle Werkstätten	0		17	14,31
Schlosswerkstätten	865		195	166,67
Werkstätten St. Nikolaus	615		138	119,99
Betriebsintegrierte Arbeitsplätze	141		0	0
	1.621		350	300,97
Geschäftsbereich Wohnen				
Geschäftsstelle Wohnen	0		15	11,13
Ambulante Wohn- und Betreuungsformen	125		32	17,55
AutismusZentrum	23		3	1,92
Beratungsstellen		300		
Fachdienst Teilhabe	495		175	30,17
Haus Franziskus	24		32	16,15
Haus St. Heinrich	28		26	14,26
Haus St. Josef	40		35	21,44
Haus St. Kilian	28		30	17,00
Haus St. Kunigunde	24		31	15,52
Haus St. Marien	51		48	25,79
HPZ St. Laurentius-Warburg	387		500	371,21
Laurentius-Schule	144		104	75,90
	1.369		1.031	618,04
Ehrenamtlich Tätige			287	
CWW-Hauptverwaltung	0		37	30,02
Heilpäd. Kindertageseinrichtung St. Hildegard	30		18	12,87
	30	300	55	42,89
Gesamt	3.945	300	2.428	1.614,04
Ehrenamtlich Tätige			693	

Organigramm



■ Geschäftsbereich Wohnen

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Karl-Heinz Vogt
Anne Palm, Sekretariat
Personal- und Organisationsentwicklung
Bettina Weinberg
Qualitätsmanagement/Datenschutz
Nadine Horenkamp
Controlling
Theresia Kemper
Geschäftsstelle
Bettina Weinberg

EINRICHTUNGEN

Heilpädagogisches Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius, Warburg
Haus Franziskus, Salzkotten
Haus St. Heinrich, PB-Schloß Neuhaus
Haus St. Josef, Büren
Haus St. Kilian, Lichtenau
Haus St. Kunigunde, PB-Schloß Neuhaus
Haus St. Marien, PB-Schloß Neuhaus

BERATUNG UND BILDUNG

AutismusZentrum, Kreise Paderborn und Höxter
Laurentius-Schule, Warburg

Ambulante Wohn- und Betreuungsformen

Kreise Paderborn und Höxter
Kontakt- und Beratungsstelle
Online-Beratung
Ambulant Betreutes Wohnen
Wohnen in Gastfamilien
Schatzkiste

Fachdienst Teilhabe

Kreise Paderborn und Höxter
Familienunterstützender Dienst
Schulassistenten
Ehrenamt
MitMachAngebote
MitMachReisen

■ Geschäftsbereich Werkstätten

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Klaus-Heiner Kaufmann
Katharina Neuwert, Sekretariat
Personal- und Organisationsentwicklung
Karla Bredenbals
Qualitätsmanagement/Datenschutz
Peter Sterzer
Controlling
Nicole Bredenbals

BEREICHE

Kundenmanagement
Ines Lammert
Auftragsmanagement
Fred Kirschstein
Begleitende Dienste
Thomas Rudolphi
Unterstützende Dienste
Hubert Reiffer
Berufliche Bildung
Stephan Peters
Integration Arbeitsmarkt
Christina Schön
Dienstleistung
Josef Kordes
Produktion
Josef Kordes

Betriebe in Paderborn

Merschweg 5
Pontanusstr. 62
Stettiner Str. 54
Biberweg 12
Karl-Schurz-Str. 27

Betriebe in Büren/Haaren

Westring 29
Graf-Zeppelin-Str. 25

Betriebe in Warburg

Anton-Böhlen-Str. 9
Anton-Böhlen-Str. 11
Stiepenweg 70

■ Geschäftsbereich Altenhilfe

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dagmar Kieselmann
Qualitätsmanagement
Claudia Isenberg
Controlling
Marc Michalowitz
Geschäftsstelle
Barbara Siemen

EINRICHTUNGEN

Seniorenzentrum St. Antonius
Soest
Seniorenzentrum St. Bruno
PB-Schloß Neuhaus
Seniorenzentrum St. Johannes
Schloß Holte-Stukenbrock
Seniorenzentrum St. Laurentius
Löhne-Gohfeld
Seniorenzentrum Mallinckrodt
Borchen
Seniorenzentrum St. Michael
Werl
Seniorenzentrum St. Raphael
Bad Fredeburg
St. Vincenz-Altenzentrum
Paderborn

BETREUTES WOHNEN

Seniorenzentrum St. Johannes
Schloß Holte-Stukenbrock
Seniorenzentrum Mallinckrodt
Borchen
Residenz Alexander
Schmallenberg

TAGESPFLEGE

Seniorenzentrum St. Antonius
Soest

Adressen

Geschäftsbereich Altenhilfe

Seniorenzentrum St. Antonius
Doris Lüdemann
Thomästraße 8 a
59494 Soest
T 02921 59 03 00
www.st-antonius-soest.de



Seniorenzentrum St. Bruno
Verena Ebbes
Memelstraße 18
33104 Paderborn
T 05254 993 40
www.st-bruno-paderborn.de



Seniorenzentrum St. Johannes
Bernd Zilger
Am Pastorat 2-14
33758 Schloss Holte-Stukenbrock
T 05207 91 73 35
www.st-johannes-stukenbrock.de



Seniorenzentrum St. Laurentius
Heike Strüber
Nordbahnstraße 20
32584 Löhne-Gohfeld
T 05731 786 09 00
www.st-laurentius-loehne.de



Seniorenzentrum Mallinckrodt
Jürgen Finke
Mallinckrodtstraße 12
33178 Borchen
T 05251 87 64 40
www.seniorenzentrum-mallinckrodt-borchen.de



Seniorenzentrum St. Michael
Angela Hötzel
Propst-Hamm-Weg 2
59457 Werl
T 02922 87 99 00
www.st-michael-werl.de



Seniorenzentrum St. Raphael
Axel Trompeter
Altenilper Straße 9
57392 Bad Fredeburg
T 02974 962 80
www.st-raphael-fredeburg.de



St. Vincenz-Altenzentrum
Sigrid Pape
Adolf-Kolping-Straße 2
33100 Paderborn
T 05251 15 10
www.vincenz-altenzentrum.de



Betreutes Wohnen Mallinckrodt
Wohnen am Park
Jügen Finke
Am Hartmannshof 2
33172 Borchen
www.seniorenzentrum-mallinckrodt-borchen.de



Betreutes Wohnen Residenz Alexander
Andrea Henke
Paul-Falke-Platz 2
57392 Schmallenberg
www.residenz-alexander.de



Betreutes Wohnen St. Johannes
Bernd Zilger
Am Pastorat 2-14
33758 Schloss Holte-Stukenbrock
www.st-johannes-stukenbrock.de



Tagespflege St. Antonius
Stina Braem
Thomästraße 8 a
59494 Soest
www.st-antonius-soest.de



Geschäftsbereich Werkstätten

Betrieb Merschweg 5

33104 Paderborn
T 05254 997 20
Betriebsleitung: Edmund Rynek
Päd. Leitung: Kathrin Fortmeier
Betriebssozialarbeit:
Andreas Marsh



Betrieb Stettiner Straße 54

33106 Paderborn
T 05251 77 98 10
Betriebsleitung: Judith Buhle
Päd. Leitung: Arthur Axt
Betriebssozialarbeit:
Svenja Knies



Betrieb Pontanusstraße 62

33102 Paderborn
T 05251 131 40
Betriebsleitung: Gabriele Schmidt
Päd. Leitung: Mechthild Giller-Götte
Betriebssozialarbeit:
Galina Moos



Betrieb Biberweg 12

33102 Paderborn
T 05251 87 97 40
Betriebsleitung: Stefan Kurte
Päd. Leitung: Mechthild Giller-Götte
Betriebssozialarbeit:
Ursula Behrens



Betrieb Graf-Zeppelin-Straße 25

33181 Bad Wünnenberg Haaren
T 02957 985 80
Betriebsleitung: Franz-Josef Fortströer
Päd. Leitung: Rafael Scholz
Betriebssozialarbeit:
Michaela Willeke



Betrieb Karl-Schurz-Straße 27

33100 Paderborn
T 05251 89 23 10
Betriebsleitung: Frauke Jackson
Päd. Leitung: Michael Krane
Betriebssozialarbeit:
Astrid Mölter



Betrieb Anton-Böhlen-Straße 9

34414 Warburg
T 05641 744 80
Betriebsleitung: Reiner Wilhelms
Päd. Leitung: Diana Kohaupt
Betriebssozialarbeit:
Silvia Kaß



Betrieb Anton-Böhlen-Straße 11

34414 Warburg
T 05641 744 80
Betriebsleitung: Reiner Wilhelms
Päd. Leitung: Diana Kohaupt
Betriebssozialarbeit:
Silvia Kaß



Betrieb Stiepenweg 70

34414 Warburg
T 05641 761 70
Betriebsleitung: Ulrich Wagemann
Päd. Leitung: Justina Siedenkamp
Betriebssozialarbeit:
Josa Hillebrand-Kuhaupt



Betrieb Westring 29

33142 Büren
T 02951 983 50
Betriebsleitung:
Hans-Georg Ebbesmeyer
Päd. Leitung: Björn Becker
Betriebssozialarbeit:
Claudia Kainka



Geschäftsbereich Wohnen

Ambulante Wohn- und Betreuungsformen in den Kreisen Paderborn und Höxter

Britta Gallner
Merschweg 1a
33104 Paderborn
T 05254 99 60 0



Stiepenweg 70
34414 Warburg
T 05641 93 524



Sternstraße 39
34414 Warburg
T 05641 747 74 14



Fachdienst Teilhabe
in den Kreisen
Paderborn und Höxter
Uschi Schräer-Drewer
Merschweg 1a
33104 Paderborn
T 05254 99 60 13



AutismusZentrum CWW Paderborn in den Kreisen

Paderborn und Höxter
Dr. Christian Hülsken
Merschweg 1a
33104 Paderborn
T 05254 99 60 0



Stiepenweg 70
34414 Warburg
T 05641 93 299



Haus Franziskus

Päd. Leitung: Reinhard Hupe
Wirtschaftl. Leitung:
Nicole Drake-Wieners
Emmausweg 26
33154 Salzkotten
T 05258 93 85 80



Haus St. Heinrich

Päd. Leitung: Friedbert Krawinkel
Wirtschaftl. Leitung: Olaf Clusen
Kaiser-Heinrich-Str. 11
33104 Paderborn
T 05254 93 62 950



Haus St. Josef

Päd. Leitung: Reinhard Hupe
Wirtschaftl. Leitung:
Nicole Drake-Wieners
Joseph-Pape-Straße 46
33142 Büren
T 02951 98 49 30



Haus St. Kilian

Päd. Leitung: Reinhard Hupe
Wirtschaftl. Leitung:
Nicole Drake-Wieners
Nordberg 5
33165 Lichtenau
T 05295 99 79 0



Haus St. Kunigunde

Päd. Leitung: Friedbert Krawinkel
Wirtschaftl. Leitung: Olaf Clusen
Dubelohstraße 176
33104 Paderborn
T 05254 93 11 670



Haus St. Marien

Päd. Leitung: Friedbert Krawinkel
Wirtschaftl. Leitung: Olaf Clusen
Merschweg 1
33104 Paderborn
T 05254 14 89



Heilpädagogische Kindertages- einrichtung St. Hildegard

Annette Pütter
Merschweg 3
33104 Paderborn
T 05254 78 44
www.hpk-st-hildegard.de



Heilpädagogisches Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius

Matthias Schmidt
Stiepenweg 70
34414 Warburg
T 05641 930
www.hpz-st-laurentius.de



Luftaufnahme Gesamtanlage

Wohnhäuser für Erwachsene

Päd. Leitung: Daniela Avramovic

Appartments A4

34414 Warburg



Don Bosco

34414 Warburg



St. Elisabeth

34414 Warburg



St. Johannes

34414 Warburg



Stella Maris

34414 Warburg



St. Theresa

34414 Warburg



St. Thomas

34414 Warburg



Wohngemeinschaften für Erwachsene

Päd. Leitung: Daniela Avramovic

St. Alexander
Im Dorning 78
34414 Warburg-Daseburg
T 05641 74 68 67



St. Martin
34414 Warburg



St. Antonius
Kurze Breite 16
34414 Warburg-Menne
T 05641 74 13 67



Phillip Neri
34414 Warburg



St. Christophorus
Pöppelhöfenweg 30
34414 Warburg-Dössel
T 05641 74 23 39



Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche
Päd. Leitung: Heike Schill-Fornefeld

St. Anna
Haydnstr. 2
34414 Warburg
T 05641 75 09 54



St. Dominik
Hüffertstr. 58
34414 Warburg
T 05641 74 44 81



St. Florian
Lindenweg 17
34414 Warburg
T 05641 74 48 38



Haus Nikolaus
Am Waldwinkel 15
34414 Warburg-Germete
T 05641 74 63 22



St. Gabriel
Am Stiepenwäldchen 20, 22
34414 Warburg
T 05641 74 33 85
T 05641 74 57 19



St. Franziskus
Falkenweg 4
34439 Willebadessen
T 05646 94 24 55



St. Johanna
Beim Steingrab 13
34414 Warburg-Rimbeck
T 05642 94 92 12



Wohnhäuser für Kinder und Jugendliche
Päd. Leitung: Heike Schill-Fornefeld

St. Helena
34414 Warburg



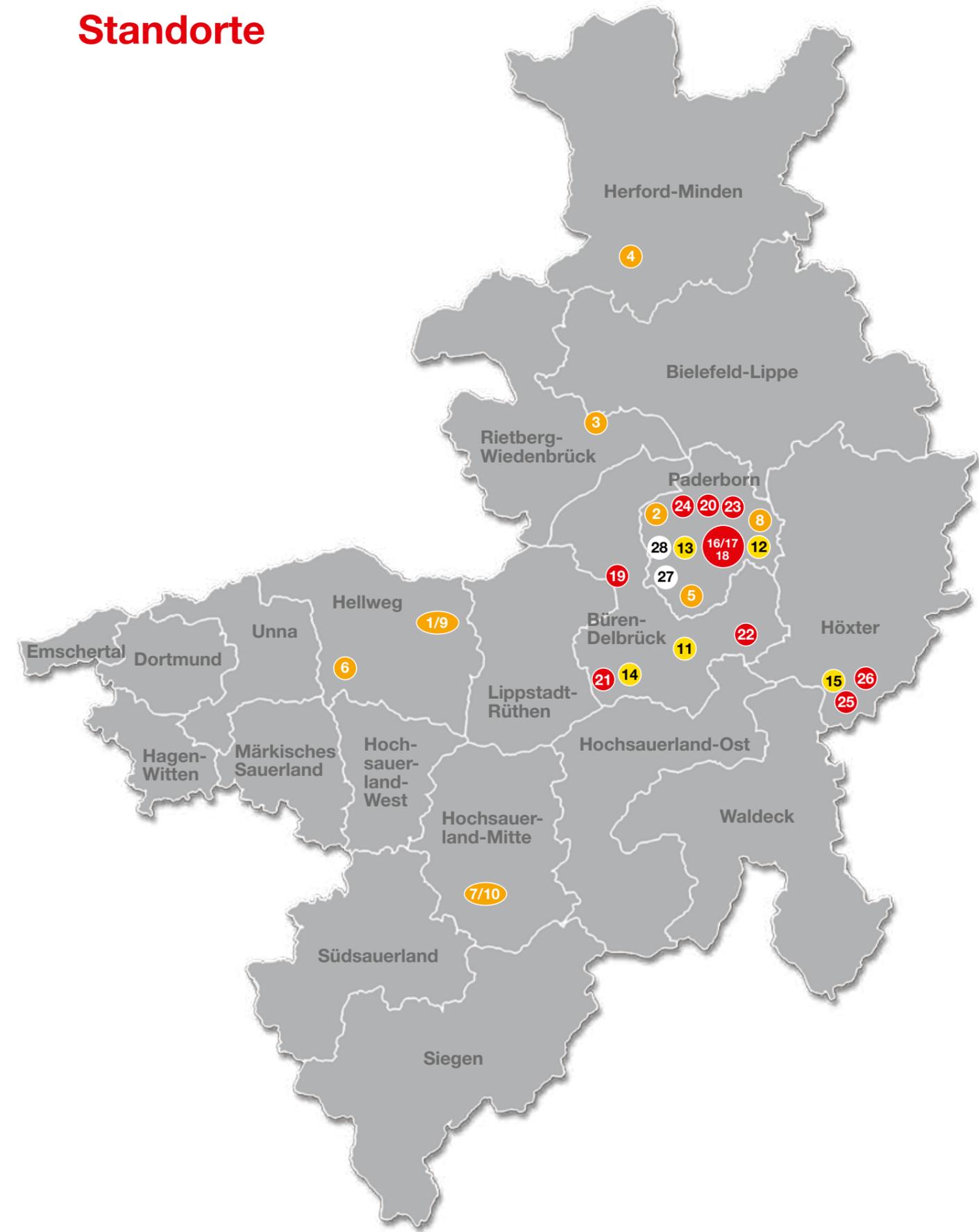
St. Louis
34414 Warburg



Laurentius-Schule
Martin Hagemann
Stiepenweg 70
34414 Warburg
T 05641 93 401



Standorte



Geschäftsbereich Altenhilfe

- 1 **Seniorenzentrum St. Antonius, Soest**
(121 Bewohner, 132 Mitarbeiter, 12 Tagespflegeplätze)
- 2 **Seniorenzentrum St. Bruno, PB-Schloß Neuhaus**
(80 Bewohner, 82 Mitarbeiter)
- 3 **Seniorenzentrum St. Johannes, Stukenbrock**
(121 Bewohner, 121 Mitarbeiter)
- 4 **Seniorenzentrum St. Laurentius, Löhne**
(154 Bewohner, 167 Mitarbeiter)
- 5 **Seniorenzentrum Mallinckrodtshof, Borcheln**
(60 Bewohner, 70 Mitarbeiter)
- 6 **Seniorenzentrum St. Michael, Werl**
(105 Bewohner, 105 Mitarbeiter)
- 7 **Seniorenzentrum St. Raphael, Bad Fredeburg**
(81 Bewohner, 114 Mitarbeiter)
- 8 **St. Vincenz-Altenzentrum, Paderborn**
(160 Bewohner, 179 Mitarbeiter)
- 9 **Tagespflege St. Antonius, Soest**
(12 Gäste, 8 Mitarbeiter)
- 10 **Residenz Alexander, Bad Fredeburg**
(31 Bewohner, 6 Mitarbeiter)

Geschäftsbereich Werkstätten

- 11 **Schlosswerkstätten, Bad Wünnenberg-Haaren**
(85 Beschäftigte, 11 Mitarbeiter)
- 12 **Schlosswerkstätten, Paderborn**
(4 Betriebe, 597 Beschäftigte, 94 Mitarbeiter)
- 13 **Schlosswerkstätten, PB-Schloß Neuhaus**
(275 Beschäftigte, 90 Mitarbeiter)
- 14 **Werkstätten St. Nikolaus, Büren**
(289 Beschäftigte, 59 Mitarbeiter)
- 15 **Werkstätten St. Nikolaus, Warburg**
(3 Betriebe, 375 Beschäftigte, 79 Mitarbeiter)

Geschäftsbereich Wohnen

- 16 **Ambulante Wohn- und Betreuungsformen**
Kreis Paderborn, Kreis Höxter (125 Betreute, 32 Mitarbeiter)
- 17 **AutismusZentrum**
Kreis Paderborn, Kreis Höxter (23 Betreute, 3 Mitarbeiter)
- 18 **Fachdienst Teilhabe**
Kreis Paderborn, Kreis Höxter (495 Betreute, 175 Mitarbeiter)
- 19 **Haus Franziskus, Salzkotten**
(24 Bewohner, 32 Mitarbeiter)
- 20 **Haus St. Heinrich, PB-Schloß Neuhaus**
(28 Bewohner, 26 Mitarbeiter)
- 21 **Haus St. Josef, Büren**
(40 Bewohner, 35 Mitarbeiter)
- 22 **Haus St. Kilian, Lichtenau**
(28 Bewohner, 30 Mitarbeiter)
- 23 **Haus St. Kunigunde, PB-Schloß Neuhaus**
(24 Bewohner, 31 Mitarbeiter)
- 24 **Haus St. Marien, PB-Schloß Neuhaus**
(51 Bewohner, 48 Mitarbeiter)
- 25 **Heilpädagogisches Therapie- und Förderzentrum (HPZ)**
St. Laurentius, Warburg (387 Bewohner, 500 Mitarbeiter)
- 26 **Laurentius-Schule, Warburg**
(144 Schüler, 104 Mitarbeiter)

Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum PB e. V.

- 27 **CWW im Erzbistum Paderborn e. V.**
(Hauptverwaltung, 37 Mitarbeiter)
- 28 **Heilpäd. Kindertageseinrichtung St. Hildegard**
PB-Schloß Neuhaus (30 Kinder, 18 Mitarbeiter)